

haus auf ein nasses, feuchtes Terrain eingesenkt ist, wo die bedeutende Entziehung der Wärme zur Condensation des Grundwassers, diese Uebelstände erhöhen hilft.

Gute Ventilation, sowie Lüftung und Heizung zu gleicher Zeit, sind die einzigen und sichern Ableiter bei diesem Uebel.

Dass nun unter den verschiedenen Ansprüchen die verschiedensten Formen bei den Kulturräumen der Pflanzen eintreten können, ist klar; ebenso auch, dass sich Normalgewächshäuser, die als untadelhafte Richtschnur dienen können, nicht so leicht entwerfen lassen. Es kann daher auch gar nicht in unserem Sinne gelegen sein, nur annähernd etwas Unerreichbares erstreben zu wollen, sondern wir haben nur den Zweck vor Augen gehabt, verschiedenes Material zu sammeln, welches, je nachdem es die Mittel und Bedürfnisse erheischen oder zulassen, dem Constructeur die Möglichkeit zu bieten, dasselbe nach seiner Wahl zu richten.

Der Bau eines Gewächshauses, möge er noch so einfach sein, hat seine besonderen Schwierigkeiten; diese zu ermessen und zu prüfen ist aber nie allein Sache des Gärtners, sondern auch des Architekten. Dem Architekten fehlen in den meisten Fällen die Erfordernisse der wirklich gärtnerischen Anordnung. Wir wollen nicht Gärtner und Architekten in diesen wichtigen Fragen als Concurrenten wissen, sondern innig vereint bei der Lösung solcher specieller Aufgaben wirken sehen.

Der Architekt muss bei dem Baue eines Gewächshauses die Grundsätze von den Gärtnern entlehnen und ausserdem seine specielle Aufgabe, den Schönheitssinn zur Geltung zu bringen, nicht bei Seite setzen. Diese beiden Bestrebungen: der praktische Werth und die schöne, entsprechende Construction müssen in einem vollkommen richtigen Verhältnisse bei einem neu zu erbauenden Gewächshause stehen.“

SCHLUSSBEMERKUNG.

Man kann es heute schwerlich schon wagen, die jetzigen Kunstbestrebungen in den Gärten in einem Bilde zu vereinigen. Die Gartenarchitektur, welche im 15. Jahrhundert begonnen und ihre wunderbare Blüthe erst im 16. Jahrhundert erreichte, um bald wieder in sich zu zerfallen, wurde im 17. Jahrhundert unter le Notre mit erneuerter Kraft erfasst, zu selbstständigen Resultaten durchgebildet und dann wieder dem Verfall anheim gegeben. Ganz dasselbe Streben tritt uns bei den sogenannten englischen Gartenanlagen, zwar in veränderter Gestalt heute ebenfalls entgegen, und eine neue Epoche, welche man eine „Renaissance“ der Gartenkunst nennen könnte, hat begonnen.

Eine Menge von Gärten der allerneuesten Zeit, die nun zum grossen Theil von den freien Anlagen der „Landschaftsgärtner“ verschieden sind, in welchen nun strengere Formen eingehalten werden und worin eine harmonische Vereinigung der Kunst mit der Natur angestrebt wird, eine Menge solcher Anlagen bezeugen uns, dass auch diese Epoche, welche zwar noch im Embryo schlummert, auf eine eigenthümliche Geltung vollen Anspruch haben wird. — Allein wir sind heute noch nicht im Stande, ein vollkommenes Urtheil über dieses künstlerische Streben in unseren neuen Gartenanlagen auszusprechen, auch wissen wir nicht, ob das Ziel durch Paxton oder durch Lenné erreicht sein möchte, oder in welcher Ferne es noch vor uns liegt; wir stehen heute mitten darin und haben noch keinen allgemeinen festen Standpunkt um dieses Streben als solches, oder des Einzelnen zum Ganzen würdigen zu können.

Der Zustand, in welchem sich aber die Kunstbestrebungen schon befinden gibt uns jedoch Anlass genug, um wenigstens eine allgemeine Bemerkung machen zu können.

Als die erste Stufe des Entwicklungsganges der „Landschaftsgärtnerei“ als solche, haben wir einzelne Bestrebungen zu betrachten, welche schon der Mitte des vorigen Jahrhunderts angehören. Es waren jene, in welchen sich das Prinzip einer einfachen und völlig unbefangenen Natürlichkeit in den Gärten der Engländer unter Addison und Kent bemerkbar machte, und eine ganz besondere Gegenwirkung zu dem abgezirkelten, conventionellen Wesen, welches seit le Notre vorherrschend war, ausspricht. Thatsächlich zeigte sich dieses Streben in den Gärten, durch die gewisse Einfachheit der Anlage. Man trachtete alle architektonischen Anordnungen zu vermeiden und nur auf ein landschaftliches d. h. ländliches

freies Aussehen hinzuwirken, worauf die meisten älteren Parks und alle zu Anfang dieses Jahrhunderts gepflanzten Gärten hinweisen.

Beinahe gleichzeitig wurden aber in Frankreich bereits andere ungleich mehr umfassendere Bestrebungen bemerkbar, in welchen unsere Vorfahren einen Fortschritt der Entwicklung hätten bemerken sollen. Es waren das diejenigen Anlagen, welche hauptsächlich auf eine entsprechende Vereinigung der Natur, respektive der freien Landschaft mit der Kunst beruhen, und in den Werken des Architekten Bellanger u. a. die Richtung „Louis XVI.“ repräsentiren. Diese Kunstrichtung fand aber in Deutschland keinen Werth, da besonders alle Gärtner aus nahe liegenden Gründen nur für die Verbreitung der Prinzipien des Kent schwärmten.

Man könnte sagen: als Opposition dieser Kunstbestrebungen entwickelte sich eine ganz besondere Stufe in der Gartenkunst, welche noch heutigen Tages allgemein besteht und als „modern“ bezeichnet werden kann. Ueber die Eigenthümlichkeiten dieser modernen Gärten zu urtheilen, dürfte aber die grössten Schwierigkeiten haben. Bei einzelnen Gärtnern, Gartendirektoren, überhaupt Gartenkünstlern erkennen wir mit Bestimmtheit, dass sich ihre eingeschlagene Richtung unmöglich aus der einen oder anderen vorhergegangenen Stufe entwickelt haben kann, sondern sie zeigen eine völlige Unabhängigkeit von der Kunst überhaupt, ohne auf ruhige, harmonische Massenwirkungen bedacht zu sein, zeigen sie eine wirre Menge zerstreuter Bäume und Pflanzen, welche, da es meistens ausländische Gewächse sind, nur die gewissen gärtnerischen Kulturmethoden vorführen, dadurch aber auf ein Flickwesen in der Gartenkunst hinsteuern, und über kurz oder lang sicher an der Klippe der herrschenden Kunstrichtung scheitern müssen.

Die Gartenarchitektur muss diesen „modernen“ Bestrebungen gegenüber eine selbstständige, lebensvolle Gestalt gewinnen, und dann haben wir von dem, was Repton, Paxton u. A. begonnen, das Höchste zu erwarten. Die Gartenarchitektur, welche seit Jahren vergessen war, wolle man ihrer ganzen Bedeutung nach, nicht allein von Seite der Gärtner, sondern insbesondere von Seite der Architekten und Künstler wieder erkennen, und sie wird dann sicher mit den Kunstbestrebungen unserer Zeit gleichen Schritt halten.